



Offenes Register Liberia

Ulf Martin

ulf.martin@attac.de

Hamburg, 12. August 2010

Notizen zunächst für den Vortrag auf der Attac-Sommerakademie, Hamburg-Bergedorf, 30. Juli 2010.

Am Text wird weiter gearbeitet, aktualisierte Fassung auf Anfrage

*Es fahren viele Totenschiffe auf den sieben Meeren,
weil es viele Tote gibt. Nie gab es so viele Tote, als
der grosse Krieg für wahre Freiheit und echte
Demokratie gewonnen wurde. Tyrannen und
Despoten wurden besiegt, und der Sieger wurde das
Zeitalter einer grösseren Tyrannei, das Zeitalter der
Landesflagge, das Zeitalter des Staates und seiner
Lakaien.*

B. TRAVEN, Das Totenschiff (1927)

Charakteristisch für das in der Wirtschaft so genannte «Offshore»-Phänomen ist die Trennung des rechtlichen Sitzes eines Geschäfts vom Ort, an dem es tatsächlich stattfindet. Die systematische Entwicklung von Offshore-Zentren ist eines der typischen Merkmale des gegenwärtigen globalen Kapitalismus. Eine Pionierfunktion kommt hierbei den «Billigflaggen» zu. Am Beispiel Liberias lässt sich nicht nur die (Nicht-)Verbindung vom Land, welches die «Flagge» liefert und dem Seehandelsgeschäft aufzeigen, der Staat selbst ist gewissermassen ein Spiegel der gesellschaftlichen Entwicklung der letzten zweihundert Jahre.

1. Die deutsche Kauffahrteiflagge

«Liberia enjoys a tremendous level of support from German shipowners, and is also a great supporter of German-flag shipping. No other flag has released a larger number of ships in support of the national drive to bolster the German fleet. A prosperous German flag is good for the entire industry.» (Scott Bergeron, Geschäftsführer der LISCR, der Firma, die das liberianische Register betreibt, auf einer Feier in Hamburg zum 60-jährigen Bestehen des Registers.)

Kauffahrteiflagge ist eine veraltete aber schöne Bezeichnung, heute sagt man Handelsflagge. Manche Staaten haben nur eine Flagge, wie zum Beispiel die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich oder die Vereinigten Staaten. Andere unterscheiden zwischen verschiedenen Funktionen, zum Beispiel Grossbritannien: als Nationalflagge dient der Union Jack, Verwaltungsflagge ist das «Blue Ensign», eine dunkelblaue Flagge mit Union Jack in der Gösch, Marineflagge ist das «White Ensign», rotes Andreaskreuz auf weissem Grund wieder mit Union Jack in der Gösch, und schliesslich eine Handelsflagge, das «Red Ensign», rot mit Union Jack in der Gösch. Man könnte sich aber auch auf den Standpunkt stellen: Handelsflagge ist die Flagge, die von den Reedern eines Landes am meisten verwendet wird. Wie sieht es da mit Deutschland aus?

Laut UNCTAD-Bericht ist Deutschland Stand 1. Jan. 2009 nach Japan und Griechenland mit einer Tonnage von 105 Mio. (dwt) die drittgrösste Seehandelsnation gemessen an der Nationalität der Reeder (9,5 % der Weltgesamtonnage, danach folgen China und Norwegen). Allerdings fahren weniger als 17 % unter deutscher Flagge. Liberia ist nach Bruttotonnage (126 Mio. = ca. 11 % der Welttonnage bei 2306 Schiffen) der unter seiner Flagge laufenden Schiffe die zweitgrösste Seefahrtsnation nach Panama (274 Mio. Tonnen, 23 % der Welt, 8065 Schiffe) vor den Marshall-Inseln, Hongkong, Griechenland und den Bahamas (Deutschland liegt hier auf Platz 13 mit 1,5 % der Welttonnage). Von Liberias Gesamtonnage haben 39,5 Mio. (31 %) deutsche Eigner, umgekehrt läuft 40 % der Tonnage deutscher Reeder unter liberiansischer Flagge. So gesehen könnte man sagen, die Nationalflagge von Liberia die deutsche Seehandelsflagge.

Die Liberianische Flagge besteht aus 11 abwechselnd roten und weissen waagerechten Streifen mit einem weissen Stern auf blauem Grund in der Gösch. Sie ähnelt also stark der US-Flagge (50 Sterne im blauen Feld, 13 Streifen). Das hat seinen Grund in der Geschichte Liberias, s. u.

2. Die Entdeckung der offenen Register

2.1. Offene Register

Schiffe werden unter der Flagge eines Staates *registriert*. Wird ein Schiff unter einer anderen Flagge registriert, als der Nationalität der Schiffseigners (des Reeders), spricht man vom «Ausflaggen». Register, die die Möglichkeit des Ausflaggens bieten heissen *offene Register*. Andere Bezeichnungen sind: Billigflagge, Schattenflagge, freie Flagge; englische: *flag of necessity*, *flag of convenience*. Im Geschäftsendlich ist letzteres inzwischen zum geläufigen Wort geworden für Geschäfte, die in einem Rechtsgebiet ihren nominalen Sitz aber keinerlei tatsächliche Aktivität haben. Aus den Kennzeichen für ein offenes Register ergibt sich der Grund für dessen Verwendung: Steuer- und Heuerminderung senken Kapitalkosten. Lord Rochdale hat 1970 folgende Bedingungen als Kennzeichen für offene Register ausgemacht:

1. Die Möglichkeit der Bereederung und Kontrolle der Handelsschiffe des Registerlandes durch fremde Schiffseigner.
2. Einfache Registrierung und uneingeschränkte Austragung aus dem Register nach Wunsch des Reeders.
3. Keine oder geringe Besteuerung des aus dem Betrieb erzielten Einkommens. Es gibt eine Registergebühr und jährliche Tonnagegebühr.
4. Weitgehende wirtschaftliche Bedeutungslosigkeit der Registerländer.
5. Bemanning der Schiffe mit ausländischen Seeleuten nach Belieben des Reeders.

6. Das Registerland hat nicht die Macht, staatliche oder internationale Vorschriften gegen den Willen der ausländischen Reeder durchzusetzen und kann sie auch nicht kontrollieren.

2.2. Panama und andere mittelamerikanische Flaggen

Im Jahre 1903 spaltet sich die kolumbianische Provinz Panama vom Mutterstaat ab. Die Abspaltung wurde unterstützt durch die USA, die dadurch die Kontrolle über den Panama-Kanal behielten, der kurz zuvor fertig geworden war. Kolumbien hatte es ausländischen Reedern möglich gemacht, ihre Schiffe unter kolumbianischer Flagge zu registrieren, mit dem Ziel die Fischfangflotte zu vergrössern. Das kolumbianische Flaggenrecht galt im neuen Staat Panama nunmehr weiter.

Ab 1922 entdeckten amerikanische Reeder die panamaische Flagge: als nominal ausländische Schiffe unterlagen sie nicht den Vorschriften des damals geltenden absoluten Alkoholverbots in den USA, das natürlich auch auf Schiffen galt. So konnten Panamaische Schiffe als «Partyschiffe» im Golf von Mexiko kreuzen. Im zweiten Weltkrieg konnte die Flagge Panamas deutliche Tonnagezuwächse verzeichnen, denn diese blieb «neutral», nachdem die USA in Folge des deutschen U-Boot-Krieges die Alliierten mit ihren Schiffen unterstützten. Im Jahr 1943 trat neben Panama die Flagge von Honduras, welche auch dem Herrscher über Mittelamerika, der United Fruit Company, für seine Bananen-Frachtschiffe diente (daneben auch Costa Rica). Die Flagge Panama blieb allerdings mit Abstand am Grössten – bis heute.

Nach Ende des zweiten Weltkrieges erlebte die Flagge Panamas eine Krise. 1947 forderte die Joint Maritime Commission der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) in einer Resolution Regierungen und Reeder auf die internationalen Abkommen über Arbeitsbedingungen und die soziale Lage von Seeleuten auch bei Ausflagung einzuhalten. Panama war diesem Abkommen als einziger Staat nicht beigetreten. Zwei Jahre später nahm sich die Internationale Transportarbeitergewerkschaft (ITF) diesen Forderungen an und leitete weltweite Boykottmassnahmen gegen Schiffe aus Panama und Honduras ein. Auf das Jahr 1949 datiert denn auch die Einrichtung der Billigflagge Liberia, die von US-Reedern als «Ausweg» entwickelt wurde. Genauer gesagt: Stattinus, ein Staatssekretär unter Roosevelt, gründet 1947 die Stettinus Associates. Diese Firma schliesst diverse Verträge mit Liberia betreffend die Erschliessung mineralischer Rohstoffe des Landes. Im Rahmen dieses «Entwicklungsprojekts» wird auch das Registerunternehmen Liberia Company (mit Sitz in New York) als Tochtergesellschaft gegründet.

2.3. Der Flaggenbetrieb

Abgesehen von den allgemeinen Bedingungen für eine Billigflagge (vgl. Abschn. 2.1), die Liberia alle erfüllt, gab es nach ihrer Einrichtung folgende zusätzliche Besonderheiten:

1. Die Flagge wird effektiv von einer privaten Firma betrieben, eingerichtet 1954 hat sie ihren Sitz in den USA (zuerst New York, heute Vienna, Virginia, bei Washington D.C.) und Liberia (Monrovia) hat. Seit 2000 ist es die «Liberian International Shipping and Corporate Registry» (LISCR), davor «International Registries Inc.» (IRI), bis in die 1980 Jahre die «Liberian Services». Die Firma arbeitet dem «Office of Maritime Affairs» in Monrovia zu.

2. Es gibt keine Beschränkungen beim Devisenverkehr und der US-Dollar ist liberianische Landeswährung und zugleich internationale Leitwährung.

3. Bei Notfällen und Krisen- oder Kriegszeiten können Schiffe sofort unter die Hoheit des Eignerlandes umgeflaggt werden. Es gibt vier Flaggen, die nach Auffassung des US-Verteidigungsministeriums als Versorger für US-Kriegsschiffe dienen können, wenn sie von US-Reedern betrieben werden: Liberia, Panama, die Marshall-Inseln und die Bahamas.

4. Es gibt keine Beschränkungen hinsichtlich Nationalität, Ausbildung oder Bezahlung der Besatzung seitens des Staates. Die Besatzungsmitglieder stammen aus aller Herren Länder, selten allerdings aus Liberia selbst. Dabei sind die Angehörigen des Volkes der Kru für ihre seemännischen Fähigkeiten bekannt, und wurden vom 18. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts auf französischen, englischen und deutschen Schiffen eingesetzt.

5. Die Liberiaflaggenreeder haben ihre in New York ansässige Lobbyorganisation, den «Liberian Shipowners Council» (LSC). Dieser übt einen erheblichen Einfluss auf die internationale Schifffahrtspolitik und Regelungen des Seeverkehrs aus. Im Gegensatz zur Situation mit Panama nach dem zweiten Weltkrieg hat Liberia die massgeblichen internationalen Abkommen unterzeichnet – nachdem sie von den Lobbyisten in geeigneter Weise mitgestaltet wurden.

Um zu verstehen, warum US-Reeder auf den Gedanken verfallen, ausgerechnet das an der afrikanischen Pfefferküste gelegene Liberia als Flaggenstaat zu entwickeln, ist ein Blick in die Geschichte dieses Landes nötig. Gleichzeitig wird deutlich, wie Sklaverei, Rassismus und Imperialismus bei der Errichtung eines Nationalstaates zusammenwirken.

3. Wohin mit den Negern? Eine kurze Geschichte Liberias

Die Geschichte Liberia beginnt eigentlich sogar vor und mit der Gründung der Vereinigten Staaten von Amerika. Gemäss neuesten Forschungen traten die sklavenhaltenden Südstaaten nicht nur einfach der Union bei, sondern die amerikanische Unabhängigkeit geht sogar darauf zurück, dass die eigentlich dem englischen König treuen Grossgrundbesitzer sich der Unabhängigkeitsbewegung anschlossen, nachdem das englische Parlament 1772 die Befreiung eines Sklaven beschlossen hatte (Somerset Fall) und nun eine gewisse Panik herrschte, dass die Sklaverei insgesamt abgeschafft werden könnte.

3.1. Staatsgründung

Jede Gesellschaft von Sklavenhaltern muss die Frage klären, was mit freigelassenen Sklaven geschieht. Im antiken Rom zum Beispiel konnten freigelassene Sklaven gelegentlich zu Bürgern werden. Von den freigelassenen Sklaven konnte man sich dergleichen in den neugegründeten USA nicht recht vorstellen. Erstens galten sie als «Neger» den Weissen rassistisch unterlegen, ausserdem fürchteten die Sklavenhalter eine eventuelle Rache für Misshandlungen. Aber auch bei den gegen die Sklaverei eingestellten Abolitionisten (zum Beispiel Quäker) war man der Meinung, die Freigelassenen sollten besser «zurück in die Heimat», nach Afrika. Es herrschte auch eine gewisse «Dringlichkeit»: es gab um 1800 schon 7 Mio. Schwarze in den USA, davon über 100 Tsd. freie.

So wurde das Projekt einer Heimstatt für diese Menschen entwickelt: 1816 erliess der US-Kongress die Charta der «American Colonization Society». Diese Gesellschaft kaufte 1822 Land an der afrikanischen Pfefferküste von einem einheimischen König. Vorbild war übrigens ein vergleichbares Projekt der Briten gleich nebenan, damals «Freetown», später «Sierra Leone». Es entstand eine Siedlung, die nach dem damaligen US-Präsidenten «Monrovia» getauft wurde. Weitere Siedlungsprojekte folgten, die sukzessive in die Kolonie «Liberia» integriert wurden. Den «Heimkehrern» wurde mehr und mehr Eigenverantwortung zugebilligt und am 26. Juli 1847 erklärte der erste Kongress Liberias die Unabhängigkeit des Landes mit einer Verfassung, die sich an der der USA orientierte. Joseph Jenkins ROBERTS (1809–1876), seit 1842 Gouverneur, wurde zum ersten Präsidenten gewählt.

In den ersten Jahrzehnten wanderten einige Tausend ehemalige Sklaven nach Liberia aus. Die Bevölkerungszahl der «Americo-Liberianer» betrug allerdings nie mehr als 3–5 % der Bevölkerung. Die indigene Bevölkerung, vor allem von den Kru und Grebo, die natürlich nie gefragt wurde, leistete dem Siedlungsprojekt von Anfang erbitterten Widerstand in allen erdenklichen Formen, es gab alle zehn Jahre Aufstände. Den Siedler gelang es allerdings ihre Macht zu erhalten. Sie organisierten ihre Macht um 1880 in der «True Whig Party», die bis 1980 als Einheitspartei den Staat regierte. Das Herrschaftssystem lässt sich als «schwarze Arpartheid» charakterisieren. Die Americo-Liberianer orientierten sich in ihren, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen am «Mutterland»: man versuchte wie in den USA zu leben, schickte die Kinder auf Schulen in den USA (die, wohlgemerkt, reine Schwarzenschulen waren; nach dem Ende der Sklaverei galt in den USA das Prinzip «equal but separate»). Die indigene Bevölkerung wurde wiederholt zu Arbeits- oder Militärdiensten gezwungen, sie erhielt erst 1906 nominal die Staatsbürgerschaft.

3.2. Beziehung zu den imperialen Mächten bis zum zweiten Weltkrieg

Der neue Staat wurde 1848 von Grossbritannien, 1852 von Frankreich und dazwischen, 1849, von den Hansestädten Hamburg, Bremen und Lübeck anerkannt. Die USA anerkannten Liberia erst 1862, während des US-Bürgerkrieges, da vorher befürchtet wurde, die Südstaaten würden einen schwarzen Botschafter nicht in Washington D.C. akzeptieren.

Das Staatsgebiet wurde erst auf der Berliner Konferenz 1892 endgültig konsolidiert, nachdem die benachbarten Kolonialmächte Frankreich und Grossbritannien einiges an Gebieten abgenommen hatten. Die inneren Auseinandersetzungen wurden z. T. von den Nachbarmächten geschürt. Wirtschaftlich gab es zunehmende Handelsbeziehungen, ausländische Geschäftsleute betrieben den Aussenhandel. Ab 1910 bis 1943 war das Deutsche Reich der grösste Handelspartner, des weiteren wurde die medizinische Versorgung von Deutschen betrieben.

Zu den USA gab es naturgemäss enge Verbindungen. Die USA halfen den herrschenden Americo-Liberianern bei der Niederschlagung von Aufständen, retteten das Land mehrfach vor dem Staatsbankrott und schützten es vor zu grossen Ansprüchen durch Frankreich und Grossbritannien. Im Jahr 1926 erhielt der US-Konzern Firestone eine 88-Jahre-Lizenz für den Betrieb von Kautschuk-Plantagen, die einige Zeit lang die grössten der Welt waren. (Liberia liegt in der afrikanischen Tropenwaldzone – der ehemalige Dschungel existiert aber nicht mehr.) Im Jahr 1942 unterzeichnete Liberia mit den USA einen Schutzvertrag indem es sich verpflichtete, seine gesamte Kautschuk-Produktion an die USA zu liefern, des weiteren wurden sämtliche Deutsche des Landes verwiesen, mit desaströsen Folgen für die medizinische Versorgung. Die Handelsbeziehungen mit Deutschland waren damit abrupt beendet. Im Gegenzug bauten die USA die Infrastruktur aus.

3.3. Nach dem zweiten Weltkrieg

Im Jahr 1944 kam Präsident William TUBMAN (1895–1971) ins Amt und regierte bis zu seinem Tode. Er gilt als «Vater des modernen Liberias». Nach dem zweiten Weltkrieg wurde mit den USA ein umfassendes «Entwicklungsprogramm» vereinbart. Neben der schon erwähnten Erschliessung von Rohstoffen und der Einrichtung der liberianischen Flagge wurden von den USA Militärstützpunkte eingerichtet, die USA bezahlten dafür mehrere hundert Millionen Dollar. Der Hafen von Monrovia wurde zum Freihafen ausgebaut und insgesamt eine Politik der «offenen Tür» für Investoren betrieben.

Tubmans Politik wurde ab 1971 von seinem Nachfolger und langjährigem Vizepräsidenten William TOLBERT (1913–1980) fortgesetzt. Schon während der Tubman-Ära waren die inneren Spannungen immer weiter angestiegen, Unruhen wurden unterdrückt. Die Situation verschärfte sich während der Tolbert-Präsidentschaft immer weiter.

3.4. Putsch, Diktatur und Bürgerkrieg

Nach einer Erhöhung des Reispreises 1979 gab es grosse Demonstrationen. Tolbert ordnete deren Niederschlagung an. Die Soldaten schossen, es gab 70 Tote. In der Folge: Aufstände im ganzen Land. Im April 1980 putscht der Unteroffizier Samuel DOE und errichtet effektiv eine Militärdiktatur. Etliche Regierungsmitglieder inklusive Tolbert werden gefangengenommen und hingerichtet. Doe war aus dem Volk der Krahn, mit ihm war zum erstenmal in der Geschichte des Staates kein Angehöriger der Americo-Liberianer Präsident des Landes. Does Regime wurde zunächst von der Reagan-Administration unterstützt, ab Mitte der 1980er Jahre wurde diese Unterstützung immer geringer, die inneren Spannungen nahmen zu, das Regime wurde immer grausamer.

Ab 1989 beginnt Charles TAYLOR (geb. 1948) von der benachbarten Elfenbeinküste aus einen Krieg gegen Does Regime. Taylors Vater war Americo-Liberianer, er selbst schon während seines Studiums in den USA in einen Fall von Veruntreuung verwickelt, zu Gefängnisstrafe verurteilt. Taylor floh nach Lybien wo er sich im Guerilla-Krieg ausbildete. 1990 kontrollierte Taylor fast das ganze Land. Sein verbündeter, Prince JOHNSON (geb. 1959), eroberte die Hauptstadt Monrovia und folterte Doe zu Tode (das Video

ging um die Welt). Danach spaltete sich Johnsons Gruppe von Taylors ab und es begann ein grausamer Krieg, bei dem sich die Parteien weiter entlang ethnischer Linien aufspalteten und um die Ressourcen des Landes kämpften.

Die endgültige Machtübernahme durch Taylor wurde ab 1990 von durch die von der UN bzw. Westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft («Economic Community of West-African States», Ecomog) autorisierten, von Nigeria angeführten Streitkräfte der Ecomog («Ecomog Monitoring Group», Ecomog) behindert. Ab 1994 gab es diverse Friedensverhandlungen. 1997 schliesslich gab es Wahlen, bei denen Taylor mit ca. 75 % zum Präsidenten gewählt wurde. Es wird gesagt, dass die Menschen für ihn stimmten weil sie fürchteten er würde sonst die Kampfhandlungen wieder aufnehmen. Bis dahin hatte der Bürgerkrieg ca. 200 Tsd. Tote gefordert rund eine Million waren im Land oder in die Nachbarländer vertrieben (Bevölkerung: ca. drei Millionen). Die Ecomog zog sich zurück die Bürgerkriegswirren gingen aber weiter, inclusive Übergriffe auf die Nachbarstaaten (oder umgekehrt, denn in Sierra Leone und Elfenbeiküste herrschten ebenfalls Bürgerkriege) und Kindersoldaten. Taylor wurde vorgeworfen den Bürgerkrieg in Sierra Leone zu unterstützen und mit «Blutdiamanten» zu handeln.

3.5. Die Frauen haben die Nase voll vom Krieg

«In der Vergangenheit haben wir stillgehalten. Aber nachdem wir getötet, vergewaltigt und mit Krankheiten infiziert wurden und sahen, wie unsere Kinder und Familien zerstört wurden hat uns der Krieg gelehrt, dass wir nur eine Zukunft haben, wenn wir NEIN zur Gewalt und JA zum Frieden sagen! Wir werden keine Ruhe geben, bis Frieden herrscht.» (Erklärung des «Women in Peacebuilding Network» (Wipnet), Juli 2002)

Im Jahr 2002 gründeten einige Frauen Liberias das Women in Peacebuilding Network (Wipnet) auf Initiative von Leymah Gbowee. Mit öffentlichen Gebeten, Sit-Ins, Einsperren der Beteiligten an Friedensverhandlungen bis diese ein Verhandlungsergebnis erzielt hatten und weiteren Protestformen in Liberia und bei Friedenskonferenzen im Ausland schafften sie es, dass 2003 eine neue Friedenstruppe afrikanischer Staaten ins Land kam und die Kriegshandlungen beenden konnte. Taylor wurde wegen Verbrechen gegen die Menschheit angeklagt, ging Ende 2003 ins Exil nach Nigeria. 2006 wurde bei einem versuchten Grenzübertritt verhaftet, nach Sierra Leone ausgeliefert. Das Land entschied sich aber, seinen Prozess aus Sicherheitsgründen in Den Haag stattfinden zu lassen.

Im Jahr 2006 wird mit Ellen JOHNSON SIRLEAF (geb. 1938) zum erstenmal in Afrika eine Frau in das höchste Regierungsamt gewählt. Sirelafs Grossvater mütterlicherseits war Deutscher, ihr Vater gehörte zum Volk der Gola. Sie wuchs allerdings bei einer Americo-Liberianischen Familie auf, kann also nicht der Herkunft nach, wohl aber kulturell dazu gezählt werden. Nach der Schule studierte sie Wirtschaft und Politik in den USA und trat in die Regierung Tolbert ein, 1979 wurde sie Finanzminister. Dem Doe-Putsch entkam sie nur knapp. Sie floh, nach Rückkehr und Verhaftung ging sie ins Exil und machte Karriere in Kenia und den USA bei der Citibank, dann bei der UNO im entwicklungsprogramm für Afrika. 2003 kehrte sie nach Liberia zurück.

Seit ihrer Wahl versucht Sirleaf der Armut und Gewaltkriminalität Herr zu werden. Liberia ist eines der ärmsten Länder der Welt (Bruttoinlandprodukt pro Kopf: 500 \$ (Rang 225), Arbeitslosigkeit 83 %, Armut 80 % usw.). Die Mittel der Kriminalitätsbekämpfung sind nicht unumstritten, 2008 wurde die Todesstrafe wieder eingeführt und 2010 zum ersten Mal vollstreckt.

Nicht einfacher wird die Situation dadurch, dass viele die in die Konflikte der letzten zwanzig Jahre verwickelt waren weiter im politischen Leben präsent sind. Johnson und die Frau von Taylor sind Senatoren. Eine von Sirleaf selbst eingesetzte Wahrheits- und Wiedergutmachungskommission (Truth and Reconciliation Commission, TRC) hat sie 2009 mit 50 anderen zu Personen erklärt, denen «speziell die Ausübung öffentlicher Ämter, ihre Wahl oder Ernennung für 30 Jahr untersagt werden sollte, weil sie mit einer der Kriegsparteien verbunden sind». Der liberianische Kongress hat beschlossen, die Frage, welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind, für ein Jahr zu vertagen.

4. Land und Register

4.1. Irritationen des Flaggenbetriebs durch Ereignisse im Land

Liberia erhebt eine Registrierungsgebühr und eine jährliche Tonnagesteuer, bis 1980 betrug die Einnahmen daraus um die 10 Mio. US-Dollar jährlich, legt man Flottentonnage und Schiffszahl 2010 zugrunde ergeben sich unter Verwendung des Tarifrechners der Flaggenfirma auch heute noch kaum mehr als 20 Mio. Dollar. Das Geld wird von Schiffahrtskommissar der liberianischen Regierung verwaltet.

Diktatur und erste Bürgerkriegsjahre haben keinen Einfluss auf den Flaggenbetrieb. Im Gegensatz zu Wirtschaftstätigkeiten im Land (bspw. Kautschukplantagen) sind die Einnahmen aus der Flagge von den Ereignissen im Land nicht betroffen, stellen also zwar (im Weltmassstab) keinen grossen, dafür aber sicheren und regelmässigen Geldstrom für den dar, der Zugriff auf ihn hat.

In der Mitte der 1990er Jahre aber werden die amerikanischen Reeder unruhig. Die Konflikte in Liberia bringen auch der Flagge eine schlechte Presse. Die Flaggenverwaltungsfirma INI beginnt, die Marshall-Inseln (bekannt durch die Atombombenversuche auf dem Bikini-Atoll) als weiteres offenes Register zu entwickeln (heute nach Tonnage die drittgrösste Flagge der Welt). Nachdem Taylor die Präsidentschaft übernommen hat, und damit den Zugriff auf den stetigen Geldfluss aus dem Flaggenbetrieb, sieht er seine Einnahmen schwinden. Es beginnt ein Streit mit der INI der 2000 damit endet, dass eine neue Firma für den Betrieb des offenen Registers gegründet wird, die LISCR. Grössere Änderungen in Personal und Standort waren damit aber nicht verbunden. Aus dem Jahr 2001 wird berichtet, dass ein Teil der Einnahmen vom Registerbetrieb auf einem Konto in Dubai verbucht wurde und zum Waffenkauf für den Bürgerkrieg in Sierra Leone verwendet worden sein soll.

Kurzzeitig und spät, 2002 und 2003, erreichten die Ereignisse in Liberia in Verbindung mit der Popularität dieser Flagge bei deutschen Reedern auch die hiesige interessierte Presse, durch das Ende der Kriegshandlungen hatte das aber keine weiteren Konsequenzen. Im Jahr 2004 wurde ein Büro in Hamburg eröffnet, das 2009 ein einen schönen Büroneubau in den Hohen Bleichen umgezogen ist. 2008 feierte man in Hamburg 60-jähriges Bestehen der Flagge («sixty years of quality growth»).

4.2. Vermischte Bemerkungen

Anno 2003 entwickelt die LISCR für Liberia ein neues Gesellschaftsrecht. Vorbild ist der US-Bundesstaat Delaware. In diesem Bundesstaat haben über die Hälfte der weltgrössten US-Konzerne ihren Sitz. Er ist einer der Gründe, warum die USA nach Untersuchungen des «Netzwerks für Steuergerechtigkeit» (Tax Justice Network, TJN) den ersten Platz in der Rangfolge der Schattenfinanzplätze einnehmen.

Mittlerweile gibt es einen weiteren Grund für das Ausflaggen nach Liberia: Piraterie. Liberia empfiehlt den Einsatz privater Sicherheitskräfte an Bord, während dies auf Schiffen unter deutscher Flagge verboten ist.

Die ITF ist der einzige internationale Gewerkschaftsverbund, der es geschafft hat weltweit einheitliche Tarifverträge auszuhandeln. Durchgesetzt werden sie in Kooperation mit den Hafentarifarbeitern: läuft ein Schiff ein, von dem bekannt wird, dass es die Regeln nicht einhält machen die «Dienst nach Vorschrift» und ruinieren so die Gewinnmarge des Eigners.

Quellen, weiterführende Informationen

Noch unvollständig. Internetverweise sind mit einem Pfeil, «⇨», gekennzeichnet: in der Onlinefassung dieser PDF-Datei anklickbar, sonst per Suchmaschine auffindbar.

Abschn. 1. Aktuelles zur Weltflotte im ⇨ *Review of Maritime Transport 2009* der UNCTAD (United Nations Conference on Trade and Development, mit Sitz in New York und Genf). Zitat aus dem LISCR-Magazin [*Flagship*, ⇨ Nr. 24 (April 2008)].

Abschn. 2. Wichtige Quelle zu Land und Flagge für die Zeit vor Doe-Diktatur und Bürgerkrieg sind Texte von Robert KAPPEL, insbesondere «Die internationale Flotte unter der Flagge Liberias: Die Folgen der Neuordnung der internationalen Seeverkehrsordnung» [*Africa Spectrum*, Bd. 17, Nr. 1 (1983), S. 47–65]. Zu dieser Zeit wurde im Rahmen der UN über eine von der Gruppe der «blockfreien» Staaten (G77) geforderte Abschaffung (!) der offenen Register verhandelt [Resolution des Schifffahrtsausschusses der Unctad, Genf, 5. Juni 1981]. Informationen zur Geschichte Billigflaggen bei Ronen PALAN [*The Offshore World*, 2003] der auch eine Theorie des Offshore-Phänomens liefert. Allgemeine deutsche Einführung zum Thema «Offshore» herausgegeben von Silke ÖTSCH und Celia DI PAULI [*Die Offshore-Welt*, Frankfurt (Main), 2009].

Abschn. 3. Viele weiterführende Informationen zu Liberia: Stanford University, ↪ «Countries: Liberia», *Africa South of the Sahara*, Los Angeles, Aug. 2010 (aufgerufen). Statistische Daten: CIA [↪ *World Factbook*, 24. Juni 2010]. Die Geschichte der liberianischen Frauen wird im Film *Pray the Devil Back to Hell* (2008) erzählt. Wipnet-Zitat nach Amanda MOLINARO [↪ «Peacemaker Hero: Women Peace Movement of Liberia», *The My Hero Project* (Sept. 2008)]. Das Neueste zu Gründung der USA und Sklaverei: Alfred W. BLUMROSEN und Ruth BLUMROSEN [*Slave Nation*, Sourcebooks Inc., 2006].

Abschn. 4. Deutsche Berichte in der *Zeit* [↪ «Unter fremder Flagge: Deutsche Reeder finanzierten das gestürzte liberianische Regime von Charles Taylor mit», 2. Okt. 2003] und von Andreas ALTMANN und Jan DAGØ [↪ «Die Blutflagge», *mare*, Nr. 33 (Aug. 2002)]. Zur Sicht deutscher Reeder zu diesem Zeitpunkt: Interview mit Hans-Heinrich Nöll, Geschäftsführer des Verbands Deutscher Reeder (VDR) im gleichen *mare*-Heft [↪ «Was bewährt läuft, macht man weiter so»]. S. a. Infos zu Liberia. AFRIKA FLAK berichtet unter Verweis auf Reuters von Einnahmen von 19 Mio. Dollar aus dem Flaggenbetrieb im Jahr 2007 [↪ «Liberia's profits grow from its flag of convenience registry» (18. März 2008)]. Webseiten der ↪ LISCR und deren Magazin *Flagship*, zur Eröffnung des Hamburger Büros insbes. ↪ Nr. 11 (Nov. 2004). Über die Situation der Seeleute berichtet regelmässig das von der ITF herausgegebene *Seeleute Bulletin*, zu finden auf den Webseiten der ↪ «Billigflaggenkampagne». Piraterie ist ein Thema, das die Seeleute aktuell stark beschäftigt, zur Ausflagung deswegen vgl. Patrik HAGEN [↪ «German owners swap flags to protect against pirates», *Lloyd's List*, 14. Juni 2010].